

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 115.

Donnerstag, 28. September 1905.

## In unsere Leser!

Am 1. Oktober tritt das „Wilsdruffer Wochenblatt“ in das 4. Quartal seines 64. Jahrganges ein. Wir laden zu recht zahlreichem Abonnement ein mit dem Versprechen, auch in Zukunft darauf bedacht zu sein, daß das „Wochenblatt für Wilsdruff und Um.“ seine Aufgaben als Lokalblatt allenthalben erfüllt. Der Inhalt des „Wilsdruffer Wochenblatt“ ist stets streng dem Interesse seines Leserkreises angepaßt; aller überflüssige Ballast wird durch peinliche Sichtung des Stoffes vermieden, alle wichtigen Vorgänge auf dem Erdenrund werden in übersichtlicher Anordnung des Stoffes nach Maßgabe ihres Interesses für die Leser registriert. Vor Allem wenden wir der Ausgestaltung des lokalen Teiles alle Sorgfalt zu; die Ereignisse in Stadt und Land werden gewissenhaft registriert, Berichtserklärer in den verschiedenen Orten des Bezirkes unterstützen uns hierbei durch ihre Mitarbeit. Es erübrigt sich, hier einzeln anzuführen, was das „Wilsdruffer Wochenblatt“ bietet; unsere Leser wissen, wie wir unsere Aufgaben als Lokalblatt auffassen, und Interessenten, die noch nicht zu unserm Leserkreis zählen, erhalten gern Probenummern.

Unser Leser richten wir die höfliche Bitte, in Fremdstreifen Abonnenten für das „Wilsdruffer Wochenblatt“ zu werden bzw. um Adressen anzugeben, an welche wir Probenummern senden können.

**Man bestell das „Wilsdruffer Wochenblatt“** in Wilsdruff bei der Geschäftsstelle und Ausgabestellen (Bruno Gerlach, Graf Adam, Bertha verw. Major, Bruno Klemm), in nachfolgenden Orten bei den Ausgabestellen, die das Blatt noch am Abend des Erscheinens den Lesern zustellen, und zwar in

**Birkenhain-Limbach:** bei Herrn Gemeinbediener Runden, Limbach,

**Blantenstein:** bei Herrn Arbeiter Zeller, Blantenstein,

**Grumbach:** bei Frau verw. Köhler, Grumbach,

**Helbigsdorf:** bei Herrn Kaufmann Kessler, Helbigsdorf,

**Herzogswalde:** bei Herrn Julius Böhme, Herzogswalde,

**Kaufbach:** bei Herrn Gemeinbediener Wähig, Kaufbach,

**Kesselsdorf:** bei Herrn Hermann Becker, Kesselsdorf (im Hause des Herrn Bäckermeister Silberich),

**Klipphausen-Sachschorf:** bei Herrn Zigarrenmacher Schindler, Klipphausen,

**Mohorn:** bei Herrn Ernst Randler, Mohorn,

**Röhrsdorf:** bei Herrn Wirtschaftsbefitzer Meißig, Röhrsdorf,

**Sora, Lampersdorf und Lohzen:** bei Herrn Wirtschaftsbefitzer Kungisch, Lohzen,

in den übrigen Orten bei den Postboten und Postanstalten.

Hochachtungsvoll  
Verlag und Redaktion  
des Wilsdruffer Wochenblattes.

## König Alexanders Nachlaß unter dem Hammer.

Die Tragödie, die sich vor mehr als zwei Jahren im Konak in Belgrad abspielte, erfährt gegenwärtig in Wien ein beinahe heiteres Nachspiel, in das sich nur gerade so viel Schauerliches mischt, wie für moderne, sensationsbedürftige Menschen angenehm ist. Königin Natalie als Erbin des ermordeten Königs Alexander hat nicht einmal den Wunsch gefühlt, den Nachlaß des Sohnes, der ihr zufiel, in Augenschein zu nehmen; denn an allem klebt das Andenken der Abenteuerin Draga. Am liebsten hätte sie die ganze Einrichtung dem neuen König überlassen, und dieser wäre auch geneigt gewesen, sich auf solche Weise billig in den Besitz einer einigermassen königlich zu nennenden Haushaltung zu setzen. Aber Natalie verlangte bare Bezahlung, und die kann Peter nicht leisten — auf die angebotenen Raten ließ sich die kluge Witwe Milans aber nicht ein. So war Belgrad nicht der richtige Markt, um den Nachlaß loszuschlagen, und die Königin verfiel auf das nicht allzu entfernte Wien.

So ist denn der ganze Konak Milans, Alexanders und Dragas ins Wiener Verlag- und Versträgerungsamt, in das überaus populäre „Dorotheum“, versetzt worden. Die in großartigen Dimensionen angelegten Säle des Amtes wurden genau so eingerichtet, wie es die Fest- und Wohnräume des Konaks waren. Oberkommissar Heiter, der in Belgrad die Verpackung überwachte, ließ Photographien anfertigen, und nach diesen fand in Wien die Ausstellung statt, mit der sich wochenlang ein Wiener Maler von Auf besaßte. Die Ausstellung hat bereits begonnen und lockt täglich ein überaus zahlreiches Publikum ins Dorotheum. Sie umfaßt die vollständige Einrichtung von sechzehn Zimmern, das Glas, Porzellan und Silber der königlichen Haushaltung; nur die Wäsche fehlt und das, was im ersten Durchgang nach dem Nord gestohlen wurde. Doch haben die Diebe vielfach kein Glück gehabt, denn während z. B. der große Silberkasten seine 71,000 Gramm wiegenden 700 Stück Bestecke jeder Art beinahe vollzählig aufweist und zum Verkaufspreis von 7720 Kronen (6500 Mark) angelegt werden konnte, haben die Goldschmitten und Koffer mit Christus-Bestücken bedeckte Büden, die sie stark entwertet. In einer Kassetten, die 148 Gabeln enthält, befinden sich nur 80 Messer, man kann sich die Enttäuschung vorstellen, welche die Benteilungen erleben, als sie die Qualität des geraubten Gutes erkannten.

Obgleich nun in der Vorrede zum künstlerisch ausgestatteten Katalog, den das Dorotheum herausgibt, wiederholt feierlich versichert wird, es gefange kein einziger Gegenstand zur Auktion, der sich in jenem Räume befand, in dem sich die Königstragödie abspielte, es sei die ganze Einrichtung verbrannt und der alte Konak dem Erdboden gleich gemacht worden, so wollen doch die Stimmen nicht verkümmern, welche behaupten, es sei so manches ausgefällt, das sich im unmittelbaren Gebrauch Alexanders und Dragas befand. Weit entfernt davon, das Interesse von den Gegenständen abzulenken, erhöht es dieser Umstand, und ein großes Mahagonie-Doppelbett wird mit behaglichem Grinsen Tag für Tag umständet, weil man nicht glauben will, es sei das Bett der Königin Natalie, sondern

sich einbildet, es sei das Ehebett Alexanders und Dragas gewesen.

Das große Schaustück der Ausstellung ist die arabische Zimmereinrichtung, deren Wandverkleidung und bunte Glasfenster König Milan erkaufte, als er Persien bereiste und diese Leberreste einer seltenen alten Kunst in einem alten Kramladen vorfand, den er samt Inhalt kaufte. Er baute den Raum dann mit großer Liebe aus und füllte ihn mit Hunderten von seltenen orientalischen Sachen an, unter denen sich sehr schöne Teppiche befinden, die wohl viele Kaufleute anlocken werden. Die orientalischen Gegenstände sind überhaupt die begehrtesten; davon dürfte Milan trotz seiner westlichen Kultur, noch am ehesten etwas verstanden haben. Beim Porzellan europäischer Manufaktur scheint die Königsfamilie keinen großen Unterschied zwischen echt und modern, zwischen schön und abscheulich gemacht zu haben. Dies gilt auch von der kleinen Bildergalerie, in der nur ein von Stud selbst nach seinem Bild „Die Sünde“ gezeichnetes Postell großen Wert hat. Zwei Kostümzeichnungen von Panfinger, eine Odhella von Gabriel May und eine lebensgroße Ninetta von Blaas sind noch mit hohen Preisen angelegt. Alle anderen „Kunstwerke“ bewegen sich in der Preislage zwischen 10 und 100 Kronen. Unter den zahllosen Vasen, die auf allen Tischen, Kommoden und Stagen herumsitzen, erregen das Interesse des Publikums zwei aus der Berliner Porzellanfabrik stammende, die Kaiser Wilhelm seinerzeit König Milan zum Geschenk gemacht hat. Die Vasen zeigen mit minutiöser Detailarbeit hergestellte Porträts des Kaisers und der Kaiserin und sind mit dem Verkaufspreis von 200 Kronen (170 Mark) angelegt. Viel größer sind die Sèvresvasen, die König Milan von verschiedenen Präsidenten der französischen Republik zum Geschenk erhielt. Die des Präsidenten Carnot ist einen Meter hoch und mit zwei Bildern des berühmten Marinemalers Garneray geschmückt: der Kette Kolumbus und der Entdeckung Amerikas. Sie wird mit 1500 Kronen (1275 Mark) ausgerufen.

Als Kunstwerk allererster Güte wird ein Seidenteppich gepriesen, den der Sultan dem König Milan zum Geschenk gemacht und den die eingewirkte Legende schmückt: „In der Privatfabrik des Sultans zu Derses hergestellt.“ Lieber den Teppich, der 210 cm lang und 145 cm breit ist, wird vermeldet, daß die Herstellungskosten 25,000 Frank betragen. Angelegt ist er mit 2000 Frank; es sind aber zahlreiche Teppiche in der Sammlung, die bei niedrigerem Preis viel schöner sind.

Die Auktion des Nachlasses beginnt am 10. Oktober und wird voraussichtlich eine Woche dauern. Mit dem Erlös, der wohl über 100,000 Kronen betragen wird, sollen in erster Linie die noch unbezahlten Rechnungen der Könige Milan und Alexander sowie der Königin Draga beglichen werden, und den Rest will Königin Natalie für wohltätige Zwecke verwenden.

## Kurze Chronik.

### Ein Gendarm von Zigeunern erschossen.

Der Gendarm Frank aus Geseke wurde bei Lichtenau im Kampfe mit Zigeunern durch eine Revolverkugel so schwer verletzt, daß er seinen Wunden erlegen ist. Die Bande ist entkommen.

## Goldfucher.

Roman von Edela Küst.

(Fortsetzung.)

„Stößen Sie mir nicht dafür die Hände — wenn es mir gelingt, wie ich nur eine große Schuld ein; denn ich werde nie vergessen, wieviel ich Ihnen danke!“

„Danken Sie mir nicht, es war nicht Gütte, was mich trieb, Sie zu fördern, aber von heute ab wird es Gütte sein, nichts als Gütte, die mir selbst die heilsamste Medizin werden soll.“

„Und nun gleich angefangen — die schwere, lebende Tolle aus der Stirn —, so, sehen Sie, die Hamletode tut es auch und macht das ganze Gesicht offener und schöner. Nein, nein, lassen Sie es bitte so, Sie werden sich selbst bald daran gewöhnen. Und nun laß jeden heut oder morgen den Braunblauen, nutzlosen Flecken entdecken und sich ein bißchen verwundern. Ich schwöre Ihnen, er wundert sich bald aus und sieht ihn unter der leichten Locke kaum — er ist ja so glücklich bis in die Haarwurzeln gekrochen, daß eigentlich nur noch ein Schattenrest auf der Stirn hängen geblieben ist! Es ist ja so lächerlich: als ich davon hörte, schauderte ich, wenn ich sie sah, und jetzt, seit ich sie sehe und weiß, sehe ich es schon fast nicht mehr! Und damit wird die Dual von Ihnen weichen; denn Ihre ganze Dual ist nur das Geheimnis gewesen, das böse Wissen vor den anderen. Versprechen Sie mir, an meine Kur zu glauben und mich auf keinen Fall als Kurpfuscher vor die Schulmedizin zu schleppen.“

Und nun lachten sie und planten scherzend an der nächsten Zukunft. Eva lachte wirklich aus freiem Herzen. Swansen lachte, um ihr das Spiel nicht zu verderben. In seinem Inneren weinte er die blutigen Tränen seines Lebens; denn er wachte, heute formte sich alles das, was Eva bisher an Liebe, Haß und Grauen für ihn in ver-

wirrendem Gemisch empfunden, alles dies Durcheinander formte sich in dieser Stunde zu einer tiefen, unzerstörbaren Freundschaft um. Er aber hatte nach ihrer Liebe geschrien — in allen Tonarten, hohen und tiefen, in guten und bösen.

In all ihrer Güte sprach sich ein so klares Lieber-ber-Sache-Stehen, ein Lüberhülfelein der eigenen Blyche aus, wie es einer liebenden Frau in solch einem Augenblick wildfremd gewesen wäre.

Und jetzt unter diesem lachenden Zwang sagte Swansen etwas ein, freilich — zum Begraben hat er noch nicht den Willen.

Auf der Reise wurde er dann auch innerlich munterer und zu Evas Freude immer mehr der alte, der alle Welt und ganz im besondern Fräulein Lucie von Wächter mit seinem stichenden Zauber bestrickte.

Das Mal, das die große Locke verschleierte, aber nicht mehr verdeckte, schien von den wenigen bemerkt zu werden, trotzdem er jetzt in hellem Lebermutter Ofen und Ofen mit einer wohlfeinindustrierten Kopfwendung die Locke aus dem Gesicht warf. Er, der selbst immer nur den verhängnisvollen Reflex im Spiegel gesehen hatte, fing jetzt an, sich davon zu überzeugen, daß er nur nötig hatte, das Spiegel-Bildnis zu meiden, aber nicht das nahe Gegenüber seiner Mitmenschen, um sein Kainszeichen als solches nicht mehr zu empfinden. Er sprach zu weilen offen darüber und machte die Erfahrung, daß er den Damen dadurch nur interessanter wurde, ganz wie Eva es vorausgesehen hatte. Er, mit allen Kniffen und Ränken der Eroberungskunst vertraut, hatte sich hierin ergeben, und, in stillen Grauen vor sich selbst, sein Abzeichen als die Tragödie seines Lebens mit sich herumzutragen.

Warum hatte man ihm seine Kinderjahre nicht vergiftet, daß man unter großem Weh und Ach immer nur darauf bedacht war, diese „Abnormität“ zu verdecken! Als acht-jähriges Kind hatte seine Mutter ihn eines Morgens vor

dem Spiegel dabei überrascht, als er mit Nägeln und Messern das Stirnauge ausstechen wollte, da die Jungen in dem Nest ihn „Drei-Aug“ getauft hatten und ihn als „Barnum-Schaustück“ bei jeder Gelegenheit en masse verprügelten.

An der Wunde, die er sich unter heißen Hindertränen zugesägt, hatte er lange Jahre zu doktern gehabt, aber als sie endlich verheilt war, hieß es: jetzt ist es nicht mehr ganz so schlimm, Gott sei Dank!

Ihm blieb es schlimm genug! Auch als die breite Haartolle endlich so trainiert war, daß sie mit einiger Nachhilfe wie angelebt auf der Stirn lag und vor ihm selbst verdeckte, woran er nicht hundertmal am Tage erinnert sein wollte.

Jetzt, zuletzt, nach all den Jahren geheimer Furcht und Qual, sah er sich auch hier als Sieger.

Im Sommer ging es mit derselben Bergnütlichkeit durch die Bäder, Lucie von Wächter immer als Dritte im Bunde. Im August wurde dann Evas Eltern zu Liebe in Wiesbaden feste Station gemacht. Dieses Mal war Tante Alexandra auch einer Kur bedürftig beyunden, und Eva konnte über die Veränderung, die mit der alten Dame vorgegangen war. Alexandra von Gohnis, die alle Familien-Ambitionen lange auf immer begraben hatte, bereitete sich nur noch auf das Sterben vor. Sie hatte mit ihrem Gotte Frieden gemacht und strebte nur noch dem einen Ziele zu: in Schönheit zu sterben, da es ihr nicht verdonnt gewesen war, in Schönheit zu leben. Sie war fromm und ging am Sonntag zweimal in die Kirche. Sie schüttelte ihr greises Haupt nicht mehr in Zorn und Enttäuschung, sie widersprach ihrem Bruder nie mehr, trug lebende Blumen am toten Busen und häßte sich nur noch in Feiertagsgewänder. Ein liebliches Bächeln umschwebte ihre blauen Lippen, ein verzückter Glanz stand in ihren matten Augen, als blühte sie unverwandt zum Kreuze ihres Erldiers empor und — der Hauptmann schwur darauf